

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Drittes Quartal. 30. Stück.
Den 27sten Julius 1811.

Inhalt.

Abendlied eines Leidenden. — Siebichenstein. — Auf einem Kirchhofe. — Räthsel. — Anekdoten. — Armenfächeln. Milde Beyträge. — Verzeichniß der Gebornen zc. — Angerkommene Badegäste. (Fortsetzung.)

Das Irdische vollendet seinen Lauf;
Es richtet an den wüsten Trümmern
Der eingesunkenen Zeit die Ewigkeit sich auf.
Tiedge.

I.

Abendlied eines Leidenden *).

Da schwebt die Nacht in ihrer grauen Hülle
Zur müden Welt herab;
Um mich herum ist alles ernst und stille,
Und öd' und dunkel, wie ein Grab. —

Und

*) Aus den Gedichten einer schlesischen Webersfrau Juliana Schubert, die vor kurzem in der zweyten Auflage zu Reichenbach 1811 erschienen sind. Wenn ihre Landesmännin Louise Karsch zu ihrer Zeit durch ihre geringern Arbeiten Beyfall erwarb, so kann die Schubert ihn mit ihren von höhern Werthe nicht verfehlen.

XII. Jahrg. (30)

Und alles ist ein tiefes, düst'res Schweigen;
 Und nur das Schicksal geht
 Verhüllt und ernst durch die verschwiegnen Zeugen,
 Und ruft dem Gram, der draussen steht.

Die Ruhe winkt — doch selbst zur Schlummerstätte
 Folgt uns der Kummer nach,
 Und schreckt, als obs mit Donnerstimmen red'te,
 Das Herz vom süßen Traume wach.

Doch sieh, dort oben zündet seine Kerzen
 Der hohe Lichttag an;
 Und tausend Stimmen predigen zum Herzen:
 Daß Gott uns nicht verlassen kann!

Sieh, wie sie funkeln, dort in blauer Ferne —
 Dort muß der Friede seyn;
 Und nur vielleicht auf unserm Wandelsterne
 Sind Menschen groß, und — denken klein.

Von dorthier strahlt die Hoffnung uns herüber
 Im hohen Siegerkranz;
 Die Erde nur hängt ihre Schatten drüber,
 Und birgt uns ihres Lichtes Glanz. —

Laß, Du!der! uns die hohe Wonne fühlen:
 Daß einst der Sturm verweht!
 Und daß der Kummer mit des Lebens Schwülen,
 Umwölkten Tagen untergeht.

Ihr Sonnen droben, die ihr ihn verkündet,
 Der ewig ist und war,
 Seyd, wenn die Nacht hier meinen Pfad umwindet,
 Mir seiner Liebe Weithaltar!

Hier

Hier ist es Nacht, dort wird es Morgen werden;

So laß denn Hand in Hand

Uns muthig gehn durch Leiden und Beschwerden

Den Weg zum bessern Vaterland. —

Zum Vaterland, wo gute Seelen wohnen

Im seligsten Verein,

Und ewig sich in ihren lichten Kronen

Der Freundschaft und der Tugend freun. —

II.

Giebichenstein *).

Das Schloß Giebichenstein liegt auf einem hohen steilen Felsen dicht an der Saale, eine halbe Stunde von der Universitätsstadt Halle entfernt. Das Jahr seiner Geburt ist, wie bey so vielen Burgen, die ein

2

hohes

*) Siehe die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands von Friedrich Gottschalk B. 1. Halle 1810. S. 73 f. — Ein Buch, welches wir bey dieser Gelegenheit unsern Lesern bestens empfehlen wollen. Es enthält eine Sammlung von Nachrichten über die Burgen Deutschlands. Und wer sollte nicht an solchen historischen Darstellungen aus einer Zeit, deren romantischer Charakter uns so sehr anzieht, ein gewisses Interesse finden, und wem sollten sie nicht willkommen seyn, besonders wenn die Darstellungen so gut gerathen sind, wie die meisten vom Herrn Rath Gottschalk. Seine Erzählung vom Ludwig dem Springer, dessen Geschichte dem Schloß Giebichenstein in der großen Gallerie alter Besten vorzüglich einen Namen gegeben hat, übergeben wir, weil sie schon einmal in unserm Wochenblatt Jahrg. 1. S. 604 f. nach Engelhardt erzählt worden ist, D. 1/2.

hohes Alter tragen, in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Dies zu verdrängen, würde eine so unmögliche als mühevollere Arbeit seyn, auch nur in noch größere historische Untiefen führen. So viel möchte aber wohl erweislich seyn, daß es im zehnten Jahrhundert schon gestanden hat, und der Hauptort einer Burggrafschaft gleiches Namens war, deren Besitzer die Grafen von Wettin und Merseburg waren. Einer der Letztern, Markgraf Riddag von Merseburg, trat es an Kaiser Otto I. ab, behielt sich jedoch den lebenslänglichen Nießbrauch vor. Nach seinem Ableben wurde es daher, nebst den dazu gehörigen beträchtlichen Besitzungen, worunter sich auch die Salzquellen in Halle befanden, ein Eigenthum der sächsischen Kaiser. Von diesen schenkte Kaiser Otto I. im Jahre 961 einen Theil an das Erzstift Magdeburg, und wenige Jahre später das übrige auch. Dessenungeachtet muß aber das Schloß auf gewisse Art noch zur Disposition der Kaiser gewesen seyn, denn es wurde noch lange Zeit von ihnen zur Aufbewahrung angesehener Staatsgefangenen gebraucht. So ließ im Jahre 1003 Kaiser Heinrich II. den Markgrafen Heinrich von Oesterreich ein Jahr lang hier eingesperrt halten, weil er zum Nachtheil des Kaisers die Böhmen nach Bayern geführt hatte. Heinrich III. ließ den Herzog Gottfried von Lothringen zwey Jahre lang darauf einsperren. Herzog Ernst II. von Schwaben saß auch lange Zeit da, weil er wider seinen Stiefvater Kaiser Konrad II. kabalirte; und Ludwig Landgraf von Thüringen, der sogenannte Springer, saß wegen ähnlichen Vergehens zwey Jahre lang hier. Es entstand daher das Sprichwort:

Wer

Wer kommt nach Siebichenstein
kommt selten wieder heim *).

Siebichenstein war dabey dennoch die Residenz, oder vielmehr das gewöhnliche Absteigequartier der Erzbischöfe, wenn sie sich in dieser Gegend aufhielten. Nicht aber auf dem eigentlichen Schlosse war es, — denn dies sollte nur in Kriegszeiten zum letzten Zufluchtsorte dienen, — sondern am Fuße des Schloßberges. Hier standen die zur Aufnahme des ganzen Hofstaats und zur Wirthschaft nöthigen Gebäude, welche von einem tiefen Graben umgeben waren. Hier befand sich ihre Kanzley nebst dem Archiv, und hier starben auch mehrere Erzbischöfe, als Walther 1012, Adelgot 1118, Albert IV. 1403, Günther II. 1445, Friedrich III. 1464, und Johann 1475.

Während dieser Zeit hatte das Schloß mancherley Schicksale. Im Jahre 1278 nahm es Markgraf Dietrich von Landsberg in einer Fehde ein, und gab es dem damaligen Erzbischof Bernhard erst vier Jahre nachher, und nur gegen Erlegung von 500 Mark Stendalschen Silbers, zurück. In einer Fehde zwischen der Stadt Halle und dem Erzbischof Burchard III. eroberte es Graf Bernhard IV. von Mansfeld; und ob er gleich mit den Hallensern alliirt war, so behielt er doch die Beute für sich, versetzte sie aber für 1100 Mark Silbers an die Stadt Halle. Im folgenden 1328sten Jahre gerieth diese in Bann und Achtsklärung. Warum? ist mir unbekannt. Der Erz-

3

bischof

*) Andere glauben, daß dieser Vers zur Zeit der unglücklichen Epangenbergischen Streitigkeiten, wo viele Mansfeldische Bürger verhaftet und nach Siebichenstein geführt wurden, gemacht worden sey.

bischof erbot sich, sie aus diesem politischen Fegefeuer zu reissen, wenn sie ihm Siebichenstein frey zurückgeben würde. Was wollte sie machen! sie willigte ein, und der Bannstrahl erlosch.

Otto's Nachfolger reparirte es 1363 durchaus, ließ auch am Fuße des Felsens eine hölzerne Brücke über die Saale bauen, die jedoch das Wasser bald wieder zerstörte. Günther III., der in den vielen Fehden mit den Städten Magdeburg und Halle fast alle seine Schloßer einbüßte, behielt nur noch Siebichenstein, und bekriegte von da aus seine Feinde. Er mußte zwar auch dieses an Churfürst Friedrich von Sachsen pfandweise überlassen, löste es jedoch bald wieder ein. Nach hergestellter Ruhe befestigte er es im Jahre 1442 aufs neue, ließ um die untern Gebäude herum die zum Theil noch vorhandenen Graben, Mauern und Thürme aufführen, und sein Nachfolger Friedrich II. errichtete da viele neue Gebäude. Dessen Nachfolger Johann, ein Pfalzgraf am Rhein, vermehrte die Schloßgebäude, auf welchen er 1474 den König Christian von Dänemark einige Tage bewirthete, als dieser nach Rom reiste. Im folgenden Jahre starb Johann, und sein Nachfolger Prinz Ernst von Sachsen war der Letzte, der Siebichenstein bewohnte. In Halle lag nämlich der Rath und die Pfännerschaft seit langer Zeit schon im Streit mit einander. Dieser erhob sich 1478 mit einer solchen Heftigkeit, und der Magistrat sah sich dabey so in die Enge getrieben, daß er seine Zuflucht zu dem Erzbischof Ernst nahm, ihn zu Hülfе rief, und sogar die Schlüssel der Stadt auf dem Schlosse Siebichenstein

in

in seine Hände lieferte. Halle hatte von jeher den Erzbischöfen angestanden, und gern hätten sie es längst schon an sich gerissen, wenn nur einiger Schein des Rechts dazu vorhanden gewesen wäre. Der Antrag der Stadt kam daher Ernstern sehr erwünscht, und er säumte nicht, sogleich mit seiner Mannschaft in die Stadt zu ziehen. Die Häupter der Rebellen ließ er gefangen nehmen, und erklärte sich zum Herrn von Halle. Ohne Schwerdtstreich, ohne daß ein Tropfen Bluts floß, ging dieses so in erzbischöfliche Hände über. Ernst, der diesen Ort schicklicher zu einem Wohnort fand, als Siebichenstein, verließ dieses, und bauete sich dort ein Schloß, welches die jetzt auch in Ruinen liegende Moritzburg ist. Seitdem stand Siebichenstein verlassen und verödet, wozu ein Wetterstrahl, der am 1. September 1572 in eine Scheuer fiel, und mehrere Gebäude abbrannte, viel beynrug.

Der 30jährige Krieg gab ihm vollends den Rest. Der schwedische Feldmarschall Banner quartierte sich im Jahre 1636 mit einem starken Kommando Reuterey darauf ein, und zwar mit aller möglichen militärischen Ungezogenheit. Die Pferde wurden überall hingestellt, in Stuben und in Kammern; ja sogar in die Amtsstuben wurden sie gebracht, und ihnen hier die Amtsaften und Dokumente untergestreuet. Im Malzhause kam durch die Nachlässigkeit der Soldaten Feuer aus, das die am Fuße des Felsens gelegene Kapelle und sämtliche Burggebäude verzehrte. Nur der Thurm, der nachher reparirt ward, und worin noch jetzt die Uhr des Orts ist, und einige Mauern blieben stehen. Diese wenigen Mauern sieht
 4 man

man noch gegenwärtig. Auch die Mauern der Kirche stehen noch, und sind zu einem Brauhause eingerichtet worden. Von den sonstigen erzbischöflichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden findet man auch noch hin und wieder Reste, welche zu den Wirthschaftsgebäuden des jetzigen Guths benutzt sind.

Die Lage des Schlosses Siebichenstein war vor der Erfindung unsrer jetzigen Kriegsinstrumente sehr fest. Der Fels, auf dem es ruhet, steigt fast rings herum gerade in die Höhe. Auf der einen Seite fließt die Saale ziemlich dicht daran hin, und wenn sonst die Aufgangseite gut verwahrt wurde, so war es höchst schwierig, es zu erobern; denn auch tiefe Gräben sicherten es am Fuße gegen jede Annäherung.

Die Umgebungen des Fessens sind sehr angenehm, die Aussicht von ihm recht heitern Charakters. Die sanftfließende Saale, welche nicht fern davon über eine Wehr brauset, das am andern Ufer liegende Dörfchen Cröllwitz, das große reinliche Dorf Siebichenstein, Halle mit seinen schönen hohen Thürmen, und ringsum ein buntes Gemisch von Dörfern, Gebüsch, Wiesen, Saatheldern und Landhäusern, von der Saale in mehrern Armen durchschnitten, das alles bildet ein Gemälde, wovor man gern verweilt *).

*) Von dem, was in den neuesten Zeiten für diesen Felsen und dessen Umgebungen geschehen ist durch unsern thätigen Herrn Oberamtmann Bartels und dessen vereinigten Vater, davon nächstens ein Mehreres. D. S.

III.

Auf einem Kirchhofe.

Der Wanderer.

Was seh' ich hier! Stumm hingestreckt,
Den frischen Grabeshügel,
Wie einen theuern Freund umflammernd,
Liegt ach! ein Leidender vor mir.

Wer Du auch sehest, mich jammert Dein,
Und tief im Innern fühl' ich Deinen Schmerz;
O könnte inn'ge Theilnahm' Dir
Der Linderung Balsam doch gewähren!

Der Unglückliche.

Laß mich allein!

Der Wanderer.

Gewiß birgt dieses Grab
Die theure Hülle einer Freundin Dir,
Und mit ihr, der Geliebten, welkte
Die schöne Blüthe Deines Glücks dahin.
Nicht wahr? O rede! Sprich zu mir!
Nicht dem Gefühllosen eröffnest Du Dein Herz.

Der Unglückliche.

Wohl birgt dies Grab die Freundin, die Geliebte;
Doch nennt kein Nam' sie Dir,
Es stellt kein Bild sie dar.
Ich bitte Dich, laß mich allein!

Der Wanderer.

Ein Freund des Leidenden
Reich ich Dir meine Hand.

Komm' her in meinen Arm
 Und weine Deinen Schmerz
 In meinem Busen aus!
 Die Thräne gab ein güt'ger Gott
 Dem Leidenden: sie lindert seinen Schmerz.

Der Unglückliche.

Den endlichen, o ja! Der meinige
 Ist gränzenlos; ich habe keine Thränen.
 Laß mich allein!

Der Wanderer.

So soll ich denn
 Ohn' alle Hoffnung von Dir scheiden,
 Dich Deinem Gram, den Du mittheilungslos
 In Deiner Brust verschließest, überlassen?
 O fürchte ihn! Zerstörend wirkt er,
 Und daß regste Leben
 In Kurzem ist es seine Beute!
 Tief trauernd scheid' ich von Dir,
 Denn hoffnungslos verlaß ich Dich.

Der Unglückliche.

Zerstörend nennst Du meinen Gram?
 O habe Dank, mein Freund,
 Für dieses Wortes köstliches Geschenk!
 Nein, nicht den Hoffnungslosen verlässest Du.
 Bald deckt ein zweyter Hügel
 Mich neben diesem hier. Leb' wohl!

K.

K—E.

IV.

Der schönen Libussa, Herzogin von Böhmen,
Räthsel, welches sie ihren Rittern aufzulösen
gab, die um sie warben.

Die Herzogin berief den Fürsten Wladimir, den
Ritter Mizisla, und den Junker Primistias zu sich
und sprach: Ihr wackern Gesellen, jetzt schickt euch
an, von mir ein Räthsel zu lösen, damit offenbar
werde, wer unter euch der Weiseste und Verständigste
sey. Ich habe euch allen dreyen eine Spende zuge-
dacht aus diesem Körbchen, von den Pflaumen, die
ich gepflückt habe in meinem Garten; Einer unter
euch soll die Hälfte davon haben und eine darüber,
der andere soll wieder die Hälfte haben und eine dar-
über, der Dritte soll nochmals die Hälfte haben und
drey darüber, daß der Korb ausgeleert ist, nun sagt
mir an, wie viel Pflaumen jetzt innen sind. Ritter
Mizisla maß das Fruchtkörbchen mit Augen und
sprach: was sich mit den Säbel lösen läßt, das un-
terfange ich mich wohl zu lösen, aber deine Räthsel
sind mir fast zu spitzig eingefädelt; dennoch will ich
auf gut Glück einen Wurf ins Blaue wagen: ich ver-
mehne daß ein Schock Pflaumen wohlgezählt in dem
Korbe besammen liegen. Du hast einen Fehlwurf
gethan, lieber Ritter, antwortete Fräulein Libussa:
es müßten ihrer noch einmal so viel, ein halbmal und
ein Drittel so viel seyn, als das Körbchen in sich faßt,
und überdies noch Fünf hinzugezählt werden, so wä-
ren ihrer gerade so viel übers Schock als jetzt daran
fehlen. Fürst Wladimir kalkulirte lange und mühsam,
als

als wenn mit der Auflösung des Räthfels der Posten eines General-Controleurs der Finanzen wäre zu erwerben gewesen, und brachte endlich das Facit der berechtigten Zahl Fünf und Bierzig heraus. Das Fräulein sprach abermals; wenn ihrer ein Drittel, ein halbmal und ein Sechstel so viel wären, als ihrer sind, so würden gerade so viel über Fünf und Bierzig in meinem Körbchen liegen, als jetzt daran fehlen. Der Weise Primislas, dem solches zum Glück verliehen war, so kostete es ihm weder Kunst noch Anstrengung, den Aufschluß des Räthfels zu finden. Er lösete das Räthsel, wie viel Pflaumen in dem Körbchen lagen; dafür ward ihm die schöne Tibussa zu Theil, und die andern zwey bekamen den leeren Korb. Nun ist die Frage, wie viel Pflaumen in dem Körbchen lagen?

V.

A n e k d o t e n.

Einem Mann, als er das Wirthshausstüben bis nach Mitternacht anging, schloß einmal die Frau Nachts um 10 Uhr die Thür zu, und ging ins Bett, und wollt er wohl oder übel, so mußte er unter dem Bienenstand im Garten über Nacht seyn. Den andern Tag, als er ins Wirthshaus ging, hob er die Hausthür aus den Kloben und nahm sie mit, und als er früh um 1 Uhr heim kam, hängt er sie wieder ein, und schloß sie zu, und seine Frau hat ihn nie wieder ausgeschloffen und ist ins Bett gegangen, sondern hat ihn nachher mit Liebe und Sanftmuth gebessert.

Ein

Ein einfältiger Mensch in Mailand wollte sein Haus verkaufen. Damit er nun um so eher davon los werden möchte, brach er einen großen Stein aus demselben heraus, trug ihn auf den großen Marktplatz, wo viel Verkehr und Handel getrieben wurde, und setzte sich damit unter die Verkäufer. Wenn nun ein Mann kam, und fragte ihn: „Was habt Ihr denn feil?“ so sagte er: Mein zweistöckiges Haus in der Capuziner-Gasse. Wenn Ihr Lust dazu habt, — hier ist ein Muster.

Der Nemliche sagte bey einer Gelegenheit, als von der Kinderzucht die Rede war: „Es ist ein Glück für meine Kinder, daß ich keine habe. Ich könnte so zornig werden, daß ich sie alle todt schlage.“

In dem Städtchen Wittlisbach im Canton Bern übernachtete einst ein Fremder, welcher, als er in das Bett gehen wollte, und bis auf das Hemd ausgekleidet war, noch ein Paar Pantoffeln aus dem Bündel hervorzog, sie anlegte, und mit den Strumpfbändern sie an die Füße fest band, und sich so in das Bett legte. Ein anderer Wandersmann, der mit ihm in der nämlichen Kammer übernachtete, sagte zu ihm: „Guter Freund, warum thut ihr das?“ „Aus Vorsicht“ war die Antwort. „Denn ich bin einmal im Traum in eine Glasscherben getreten, und habe davon im Schlafe solche große Schmerzen empfunden, daß ich um keinen Preis mehr barfuß schlafen möchte.“

Als der letzte König von Polen noch regierte, entstand gegen ihn eine Empörung. Einer von den Rebellen, und zwar ein polnischer Fürst, vergaß sich so sehr, daß er einen Preis von 20,000 Gulden auf den Kopf des Königs setzte. Ja, er war frech genug, es dem König selbst zu schreiben, entweder um ihn zu betrüben oder zu erschrecken. Der König aber schrieb ihm ganz kaltblütig zur Antwort: „Euren Brief habe ich empfangen und gelesen. Es hat mir einiges Vergnügen gemacht, daß mein Kopf bey Euch noch etwas gilt. Denn ich kann Euch versichern, für den ewigen gäbe ich keinen rothen Heller.“

Auflösung der Charade im 28. Stück:
K e l l e r h a l s.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I. A r m e n s a c h e n.

1) Bey einer vergnügten Kindtaufenfeyer auf dem Neumarkte am 21. Jul. wurde für die Armen gesammelt und durch Hrn. Pastor Held incl. 1 Thlr. Courant abgeliefert 1 Thlr. 6 Gr.

2) Eine milde Wohlthäterin ließ durch den Hrn. Oberdiaconus Schulze zu der am vorigen Sonntage in der St. Ulrichskirche gesammelten Kollekte für die Armen, wofür Gott derselben reicher Vergelter seyn wolle, einreichen 1 Dukaten od. in Münze 3 Thl. 8 Gr.

2.

Gebörne, Getraute, Gestorbene in Halle 1811.

a) Gebörne.

Marienparochie: Den 19. Jul. dem Schneiders
gesellen Grasshoff ein S., Friedrich Julius Adolph. —
Den 20. dem Schuhmachermeister Ahenius eine F.,
Caroline Emilie.

Moritzparochie: Den 18. Jul. dem Handarbeiter
Köhse ein S., Johann Gottfried. — Dem Bäckers-
gesellen Krell ein S. todtgeb.

Domkirche: Den 19. Jul. dem Handarbeiter H-
genstein eine F., Caroline Henriette.

Neumarkt: Den 9. Jul. dem Gastwirth Stoye ein
S., Friedrich Gottfried. — Den 18. dem Musikus
Dillen ein S., Joh. Friedrich Damm. — Den 19.
dem Schneidermeister Kcke eine F., Dorothee Friede-
rike Henriette.

Glauchau: Den 16. Jul. dem Kaufmann Ludwig
eine F., Therese Adelheid.

b) Getraute.

Marienparochie: Den 17. Jul. der Bäckereimeister
Jädicke mit Chr. Chr. Schmidt aus Siebichenstein.

Domkirche: Den 21. Jul. der Lohgerbermeister F.
S. Anton mit J. M. Zwarg.

Neumarkt: Den 19. Julius der Victualienhändler
Kemburg mit M. C. Krähnemann.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 17. Jul. der Leinwands-
fabrikant Wilke, alt 47 J. Auszehrung. — Des
Handarbeiters Merker nachgel. F., Joh. Christine,
Scharlachfieber. — Den 20. der Serentner Hens-
mann, alt 79 J. Schlagfluß.

Moritz

Moritzparochie: Den 16. Jul. des Handarbeiters
Gülle T., Dorothee Wilhelmine, alt 6 T. Steckfluß.
— Den 17. des Bürgers Teuschlein T., Charlotte
Kosine, alt 15 J. 7 M. Nervenfieber. — Den 18.
des Bäckergeßellen Krell S. todtgeb. — Den 19.
eine unehel. T., alt 4 M. 3 W. Krämpfe.

Neumarkt: Den 7. Julius des Schneidermeisters
Brock S., Friedrich Wilhelm, alt 1 J. 3 W. 1 T.
Nervenfieber. — Den 18. des Invalid Langer-
mann Ehefrau*, alt 77 J. Entkräftung. — Den 21.
des Lohgerbermeisters Bothfeld nachgel. T., Dorothee
Elisabeth, alt 20 J. Auszehrung.

Glauch: Den 19. Jul. des Maurergeßellen Kapper
Wittwe, alt 84 J. 3 M. Brustkrankheit. — Den 20.
des Handarbeiters Jungmann T., Marie Christiane,
alt 9 M. Pocken!!

3.

Angekommene Badegäste.

(Fortsetzung.)

Den 17. Jul. Mad. Stegmann aus Potsdam. —
Mad. Koller aus Schulpforte.